

Pränumerations - Preise:
 Für Laibach
 Ganzjährig . . . 6 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 3 „ — „
 Vierteljährig . . . 1 „ 50 „
 Monatlich . . . — „ 50 „

Mit der Post:
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 4 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus viertel-
 jährlich 25 fr., monatlich 9 fr.
 Einzelne Nummern 5 fr.

Laibacher Tagblatt.

Redaktion
 Bahnhofgasse Nr. 182.
Expedition und Inseraten
 Bureau:
 Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
 von J. v. Kleinmayr & F. Wamberg)

Inserationspreise:
 Für die einseitige Petitzeile 3 fr
 bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr.
 dreimal à 7 fr.
 Inserationsbeispiel jedesmal 2 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
 Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 157.

Donnerstag, 14. Juli. — Morgen: Apost. Theil.

1870.

Die freie Hand!

Ob Krieg ob Frieden, das ist die große Frage, welche Europa heute durchzittert. Welche Stellung wird Oesterreich im Falle des Krieges einnehmen, das ist die Frage, welche an Oesterreich speziell herantritt. Der Mann, welcher bei Festessen und Schützenfesten so gerne das Friedenslied auf der Ostentationsflöte blies, scheint noch nicht im klaren zu sein, was er mit seiner Flöte jetzt anfangen soll, die niemanden mehr einzuschläfern im Stande ist. Da hat er gefunden, wenn anders die Berichte hierüber nicht trügen, Oesterreich beobachtet die Politik der freien Hand. Ein so frivoles Wort mag der Mann mit dem Friedenslächeln und den Brodherhandelskammerlocken auszusprechen! Politik der freien Hand! Das sieht dem Manne wahrhaft gleich. Anstatt durch ehrliches, offenes Wort Freunden und Feinden zu sagen, Oesterreich wird und kann sich an einem Kriege nicht betheiligen, es wird und muß strenge Neutralität bewahren, anstatt daß es durch solches Wort beruhigend auch auf andere Nachbarländer wirkt, spielt es sich auf die stets schlagfertige Großmacht hinaus und proklamirt die freie Hand. Um so ein Wort, wie es Napoleon im Jahre 1866 beim österreichisch-preussisch-italienischen Kriege für Frankreich aussprach, auszusprechen zu können, ohne vor den Konsequenzen desselben zurückschauern zu müssen, muß man im Innern des Staates fest und geschlossen dastehen, um, wenn es die freie Hand fordert, mit aller Kraft nach Außen zu wirken, oder man muß wenigstens wissen, wie es Napoleon von Frankreich weiß, daß im Falle eines Krieges die inneren Wirren schweigen.

Wird das in einem Staate, wie Oesterreich der Fall sein, wo kleine Provinzjournälchen Nachrichten aus der Reichshauptstadt unter der Rubrik „Ausland“ geben? Steht es einer Regierung wohl an, überhaupt nach Außen mitsprechen zu wollen, welche nicht den Muth hat, ein paar malkontenten

Schreiern im eigenen Reiche ihre unberechtigten Wünsche zu versagen; hat Oesterreichs Regierung das Recht, im Streite der großen Völker dreinzureden, dieselbe Regierung, die vor jedem kleinen Nationchen in die Knie sinkt und um Ausgleich und Gnade bittet, — eine Regierung, welche nicht den Muth hat, einer präpotenten Kaste im eigenen Reiche entgegenzutreten und reumüthig und zerknirscht sich von dieser Kaste ins Angesicht schlagen läßt?

Oesterreich will von der freien Hand reden; es thäte besser, vorher mit der todten Hand fertig zu werden, und ehe der Oesterreichs Regierung nicht im Stande ist, sich Respekt im eigenen Hause zu verschaffen, so lange darin die todte Hand ihr provozirendes Unwesen treibt, so lange bleibe man uns mit der freien Hand aus dem Spiele, denn wenn ein Reich seine Hand gebunden hat, so ist es das im Innern zerrissene, durch Ragenhaß zerklüftete, durch päffischen Uebermuth in seinem Ansehen geschädigte, durch innere Unzufriedenheit seiner Bürger in jeder Kraft gelähmte, in seinem Bestande, in seinen eigensten Grundvesten erschütterte Oesterreich. Graf Beust scheint in seiner Doppel-eigenschaft als Minister des Aeußern und als Reichskanzler und Ausgleichsaisleur zweierlei Grundsätze zu huldigen. Der eine heißt: nach Außen stark, der andere heißt: nach Innen schwach. Wir aber huldigen dem Grundsatz: nach Innen stark, denn wir wissen, daß dann die Stärke auch nach Außen nicht ausbleiben wird, bis dahin aber bleibe man uns mit der „freien Hand“ aus dem Spiele.

Politische Rundschau.

Laibach, 14. Juli.

Die gestern nach der „Ausg. Allg. Ztg.“ gebrachte Nachricht über die Verzichtleistung des Prinzen Leopold auf die Thronkandidatur hat bis jetzt noch keine weitere Bestätigung erhalten, womit jedoch kein Zweifel an ihrer Richtigkeit ausgespro-

chen sein soll. Es fehlten gestern neuere Nachrichten aus Paris, was seinen Grund in Linienstörung haben soll.

Heute kommt eine hochbedeutende, erfreuliche Nachricht aus Paris vom 13. Der „Konstitutionnel“ schreibt nämlich: „Der gerechten Forderung Frankreichs ist Genüge geschehen. Der Prinz von Hohenzollern wird nicht König von Spanien. Wir verlangten nicht mehr und nehmen mit Stolz die keinen Blutstropfen kostende friedliche Lösung auf.“ Ob das in Folge der Erklärung des Prinzen Leopold geschrieben wurde, oder ob Preußen direkte Schritte that, ist nicht bekannt. Am 12. früh war Preußens Antwort, welche über Krieg oder Frieden entscheiden soll, in Paris noch immer nicht eingetroffen und man erwartete sie erst gestern Mittag. Der Herzog von Gramont konnte daher in der Kammer nur erklären, „die Regierung begreife wohl die Ungebuld derselben und des Landes, aber es sei jetzt unmöglich, definitive Entschlüsse mitzutheilen; sie erwarte die Antwort der preussischen Regierung, welche diese ihre Entschlüsse leiten werde. Bisher schienen alle Kabinette die Berechtigung der französischen Besuchen zuzugeben. Die Regierung hoffe, bald in der Lage zu sein, die Ungebuld zu befriedigen, aber heute appellire sie an den Patriotismus und den gesunden politischen Sinn der Kammer, um sie zu bitten, sich mit dieser unvollständigen Mittheilung zufrieden zu geben.“

In derselben Sitzung fragte Arago den Minister, „ob die von Seite des französischen Kabinetts gerichteten Anfragen bloß auf den besonderen Zwischenfall von dem Anerbieten der spanischen Krone an den Prinzen von Hohenzollern Bezug haben. Wenn aber diese Anfragen verwickelt wären, würden wir gezwungen sein, sie als einen Vorwand zum Kriege zu betrachten.“ Der Fragesteller erhielt jedoch keine Antwort.

Venedetti soll, nach einer Mittheilung der „Tagespr.“ aus Berlin, den König von Preußen

Frenilleton.

Die Krainer Biene und die Bienezucht in Krain.

(Aus der „Dr. Landw. Ztg.“)
 (Schluß.)

Ein Beweis der großen Fruchtbarkeit und Schwarmlust ist folgende Thatsache:

Am 1. Mai 1869 hatte der Handelsbienenstand in Smeret 350 Bölker; vom 1. Mai bis 10. Juni habe ich bei 800 Schwärme versendet, am 10. Juni aber zählte derselbe 760 Stöcke, also einen Zuwachs von 410 Stöcken; es haben folglich 350 Stöcke nicht weniger als 1210 Schwärme gegeben. Freilich waren nicht alle sehr groß, und da die Haidetracht fehlschlug, mußten viele wieder vereinigt werden.

Umso mehr muß man sich aber wundern, daß Krain, ein Land, welches von der Natur durch geschützte Lage, mildes Klima, seinen Buchweizen, die Kastanienwälder und Vorhandensein seiner vorzüg-

lichen Dienenraße zur Imterei wie kein zweites Land geeignet erscheint, in diesem rentablen Zweige der Landwirtschaft ganz zurückgeblieben ist. Es muß dies noch mehr wundern und überraschen, wenn man bedenkt, daß Krain noch vor hundert Jahren in der Bienezucht eine hervorragende Rolle spielte.

Welcher krainische Bienezüchter erinnert sich nicht an seinen Landsmann, den Bauer Jausa, welcher vor beiläufig hundert Jahren von der glorreichen Kaiserin Maria Theresia wegen seiner besonderen Kenntnisse in der Bienezucht nach Wien berufen worden war, um dort einen Lehrstuhl der rationellen Bienezucht zu gründen?

Jausa erbaute in Wien zuerst ein Bienenhaus im Augarten, später ein anderes im Belvederegarten. Er war von seiner Kaiserin hochgeachtet und seine Schüler verbreiteten seine Lehren in verschiedenen Theilen der österreichischen Monarchie. Jausa wurde der Kommission zur Berathung und Ausarbeitung des Theresianischen Bienenpatentes vom 1. Juli 1775 als Experte beigegeben.

So stand es vor hundert Jahren um die Bienezucht in Krain; seit der Zeit wurde kein Schritt

vorwärts gemacht, sondern nur Stillstand gelitten. Folgende Darstellung kann dies erweisen:

Der krainer Stock ist ein einfacher Lagerkasten, gezimmert aus 1/2" Brettern, etwa 3' lang, 1' breit und 6—7" hoch. Das aufliegende Bodenbrett ist unter dem in der Mitte stehenden Flugloch an den Kästen angenagelt und steht vorn beim Flugloch als Anflugbrett 4" vor. Front- und Rückbrettern liegen in einem Falze und zum Herausnehmen bestimmt. Mitten auf dem länglichen Deckbrette, an dem die Waben angebaut sind, befindet sich ein 2" im Durchmesser haltendes Loch, welches in günstigen Trachtjahren den Eingang zu dem Aufzugaß bietet, welcher aufgesetzt wird, sobald das Volk den Hauptkasten vollständig ausgebaut hat. Doch benützen die Bienezüchter die erwähnte Oeffnung auch dazu, einen weisello gewordenen Stock mit einem guten Hauptstocke zu vereinigen.

Auch die Wanderbienezucht wird in Krain ziemlich stark betrieben. Ja, es gibt Bienenhalter, welche von April bis Ende Oktober sich mit Bienenstöcken auf Reisen befinden. Sie haben dazu eigens geformte Wagen, deren Lagerbalken in Ket-

gefragt haben, ob Preußen den Prinzen von Hohenzollern verhindern wolle, die Krone Spaniens anzunehmen? Der König habe erwidert, daß diese Angelegenheit Preußen nichts angehe, worauf Benedetti bemerkte, er dürfe sich in diese Diskussion nicht einlassen, sein Auftrag laute streng dahin, an Sr. Majestät die Frage zu richten, ob Preußen den Prinzen von Hohenzollern verhindern wolle, die Krone Spaniens anzunehmen, und binnen kürzester Frist ein entschiedenes Ja oder Nein einzuholen. Die Erörterung endigte mit der wiederholten Erklärung des Königs, daß die Angelegenheit Preußen fremd sei, nur fügte der Monarch hinzu, daß er die Rathschläge seines Kabinetts in dieser Angelegenheit vernehmen wolle.

Einer weiteren Mittheilung desselben Blattes aus Paris zufolge soll Benedetti auch wegen strikter Einhaltung des Prager Friedens interpellirt haben.

Wie nun die schließliche Antwort des Königs ausfallen werde, darüber werden verschiedenartige Vermuthungen laut. Die Einen sind der Ansicht, Frankreich habe sich zu weit vorgewagt, es könne nicht mehr zurück und Preußens Ehre, durch Frankreichs brüskes Auftreten verletzt, fordere, daß es den hingeworfenen Handschuh aufhebe. Andere hoffen, daß trotz der sehr tief gefunkenen Friedensausichten es den verzweifelten Anstrengungen der englischen Diplomatie gelingen werde, von Preußen eine milde und verständliche Erklärung zu erlangen.

Hinsichtlich dieser Friedensbemühungen erklärte Lord Granville im englischen Oberhause, er werde bestrebt sein, ohne Diktation und unbeschadet der Würde anderer Länder den Regierungen Europa's die Nothwendigkeit einer allseitigen Erörterung dieser Frage dringend vorzustellen, und hoffe, die Mäßigung der Fürsten und Staatsmänner werde den Krieg abwenden.

Daß eine entgegenkommende Aeußerung Preußens den Frieden sichern werde, wird jedoch in Paris nicht allgemein geglaubt, man nimmt vielmehr an, daß solche den Grafen Bismarck doch nicht hindern werde, die Kandidatur des Prinzen Leopold durchzuführen, es werde der französische Hof gewiß Garantien verlangen, und da diese kaum gegeben werden dürften, so betrachtet man allgemein doch den Krieg als unausweichlich. Demzufolge nehmen die militärischen Vorbereitungen einen erhöhten Aufschwung und sollen z. B. die Truppenaufstellungen am Rhein bereits begonnen und Napoleon die Mobilisierungsordre unterzeichnet haben.

Ueber die von Frankreich in energischster Weise betriebenen Rüstungen schreibt ein Korrespondent der „Köln. Ztg.“ unterm 9. d.:

„Man trifft Anstalten, um einen Theil der Nationalgarde mobil machen zu können, und revidirt die Listen der mobilen Nationalgarde, welche

sofort einberufen werden soll. Eine Zirkulardepeſche des Kriegsministers fordert alle Militärbehörden in der Provinz auf, binnen drei Tagen einen genauen Bericht über die Vorräthe, welche sie in ihren Magazinen haben, einzufenden. Zugleich wurden alle Anstalten so getroffen (die Eisenbahnverwaltungen haben bereits die nöthigen Weisungen), daß man auf den ersten Befehl 150.000 Mann an den Rhein werfen kann.

Bedeutende Kriegsvorräthe werden schon jetzt auf Eilzügen nach der Ostgrenze abgeſandt. Die Festungen an der Ostgrenze selbst sind bereits seit längerer Zeit vollständig mit allem Nothwendigen versehen, so daß diese für die Armee im Felde im Nothfalle Munition abgeben können. Der Feldzugsplan soll schon gemacht sein. Unter den Generalen, welche ein Oberkommando erhalten, soll auch Trochu sein.“

Von den süddeutschen Staaten hofft man in Paris, es werden dieselben in einem Kriege wegen der spanischen Frage den Casus foederis nicht finden und die Allianzverträge mit dem norddeutschen Bunde nicht zur Ausführung bringen. Daß im gegebenen Falle zum mindesten Baiern und Württemberg ihre Kontingente nicht liefern werden, wird in den Pariser offiziellen Kreisen mit einer erstaunlichen Zuversicht ausgesprochen.

Ueber Oesterreichs eventuelle Haltung wird der „Zpr.“ aus Pest telegrafirt: Graf Beust hat sich mit den beiden Ministerien in Zis- und Transleithanien ins Einvernehmen über die Frage gesetzt, welche Haltung Oesterreich in dem zwischen Preußen und Frankreich möglicherweise ausbrechenden Kriege einzunehmen habe. Einverständnis wurde zwischen den drei Regierungsfaktoren festgestellt, daß diese Haltung nur eine neutrale sein könne, so lange sich der Krieg auf die genannten beiden Mächte beschränkt. Sollte jedoch eine dritte Macht in die Aktion eintreten, so wird die Haltung Oesterreichs einer neueren Erwägung zu unterziehen sein.

Bezüglich der Haltung Spaniens versichern die Madrider ministeriellen Journale, die spanische Regierung habe die französische Note dahin beantwortet, daß sie mit der Aufstellung der Hohenzollernschen Kandidatur nicht die Absicht hatte, Frankreich Schwierigkeiten zu bereiten, sondern damit nur die Lösung der monarchischen Frage suchte. Im Falle Frankreich und Preußen in einen Krieg gerathen sollten, würde Spanien an dem Kampfe nicht theilnehmen, vorausgesetzt, daß seine Unabhängigkeit und Autonomie geachtet werden.

Die Depeſche, mittelst welcher Prim die Kandidatur Leopolds von Hohenzollern den Mächten notifizirte, wurde auch dem Berner Bundesrath unterbreitet. Der Berner Korrespondent der „A. A. Ztg.“ theilt nun den nachfolgenden Wortlaut dieser spanischen Note mit: „Der am 6. d. M. unter dem Vorſitze des Regenten in La Granja ab-

gehaltene Ministerrath hat einstimmig beschlossen, den Prinzen Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen als Thronkandidaten vorzuschlagen. Die Korrespondenten werden am 20. d. zusammentreten, um zur Wahl zu schreiten. Die öffentliche Meinung und alle Fraktionen der großen liberalen Partei haben diese Kandidatur günstig aufgenommen, und die Regierung hofft, daß sich eine große Mehrzahl für dieselbe aussprechen werde. Diese Kandidatur hat keine andern Endziele, als die Erfüllung des souveränen Wunsches des Landes, und die Regierung zweifelt nicht, daß auch alle befreundeten Nationen diese Entscheidung freundlich begrüßen und mit Vergnügen den Augenblick werden eintreten sehen, wo Spanien sich mit einer monarchischen Regierung und einem der Krone Spaniens in jeder Hinsicht würdigen Fürsten wieder fest konstituiren wird.“

Nach der „Presse“ würde die Eventualität eines preußisch-franzöſischen Krieges Schweden und Norwegen zur Behauptung der strengsten Neutralität entschlossen finden, nicht so Dänemark. Nach der „N. Fr. Pr.“ hat der Vertreter Bismarck's, Unterstaatssekretär v. Thile, sich zu den deutschen Gesandten Dienstag, 12. d., unumwunden ausgesprochen, in acht Tagen werde der Krieg ausgebrochen sein, trotz der konzilianter Antwort, die man in Ems vorbereite.

Die „N. Fr. Pr.“ erhält ferner folgende die Situation in Berlin und Paris scharf charakterisirende Telegramme: Berlin, 12. Juli. Die „Spener'sche Ztg.“ konstatiert französische Provokation. Wir würden uns, sagt sie, gegenüber solchen Drohungen erniedrigen, wenn wir dem Prinzen von Hohenzollern auch nur einen Rath erteilten. Die „Bosſische Zeitung“ sagt: vor der definitiven Entscheidung möge die Regierung den norddeutschen Reichstag einberufen. Die „Berliner Börſenzeitung“ erklärt: nicht eine dynastische, sondern eine eklatant politische Frage liege vor; gegenüber den französischen Insulten sei die Nationalehre engagirt.

Preußen rüstet übrigens jetzt ebenfalls, seine in Wien weilenden Landwehrpflichtigen sollen z. B. einberufen sein. Einem Telegramme aus Berlin zufolge hätte die preußische Regierung die Erklärung abgegeben die Kandidatur des Prinzen von Hohenzollern desavouiren zu wollen. Zwei Bedingungen werden jedoch daran geknüpft. Erstlich, daß die Person des Königs Wilhelm in gar keiner Weise dabei berührt werde. Zweitens, daß die französische Regierung bindende und bestimmte Versicherungen abgebe, daß sie keinen neuen Streitfall heraufbeschwören werde. Es wird sogar behauptet, daß Preußen darunter die Abrüstung von Seite Frankreichs versteht. Durch diese Forderung wird nun die Thronkandidatur in zweite Linie gedrängt und der Streit über die Abrüstung begonnen, wie solcher im Jahre 1859 und 1866 nur der Vorläufer des Krieges war. Die Lage ist also noch immer ernst

ten hängen, so daß alle Stöße aufgefangen werden. In den windgeschützten Thälern und Schluchten beginnt Ende März und Anfang April das Blühen der Erlen. Anfangs Mai kommt die Obstbaumbllüthe und in einigen Gegenden liefern auch die Fichtenwäldungen bedeutende Menge von Honig. Im Juni und Juli kommt aber dann für die Bienen eine trübe Zeit, so schlimm, daß, wenn der Bienezüchter nicht fleißig füttert, abgeschwärmte Mutterstöcke und späte Schwärme verhungern. Anfangs August blüht endlich der Buchweizen und dieser bildet — wenn anders die Witterung günstig ist — die eigentliche Haupttracht.

Zur Ueberwinterung werden dann $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{4}$ der Sommerstöcke belassen, je nachdem es viel oder wenig Schwärme gegeben hat. Der Krainer sucht zur Nachzucht für das folgende Jahr gewöhnlich solche Stöcke aus, die ein Bruttogewicht von nicht unter 15 Pfund und nicht über 22 Pfund haben, so daß dieselben nach Abzug des Kastens, der Bienen und Waben nicht mehr als 5—9 Pfund reinen Honig haben. Der Bauer begehrt dadurch einen der größten Fehler, denn häufig klopft der Hun-

ger schon Anfangs März an die Thür seiner Zuchstöcke, dieses Jahr wars wohl gar schon Mitte Jänner.

Doch all' der großen Nachlässigkeit in der Behandlung der Bienen im allgemeinen und der bisweilen sehr strengen Winter zum Trotz, hat die Mutter Natur die lieben Thierchen gehärtet und schützt sie selbst dann, wenn anfangs März nach warmen sonnigen Frühlingstagen plötzlich Schneegestöber und eisige Nordstürme oft bis Mitte April abwechseln.

Wenn man nun diese primitiven Einrichtungen und die verkehrte Behandlungsart betrachtet, so sieht man wohl, wie weit die Bienezucht im Vergleiche mit andern Ländern zurückgeblieben ist, und daß ein rationeller Unterricht in diesem Fache dort dringend geboten ist. Der Landtagsabgeordnete und Gutsbesitzer Herr Franz Langer Edler v. Podgora wird künftig mit seinem neu gegründeten Handelsbienen-Etablissement zu Poganitz bei Rudolfswerth wahrscheinlich auch einen Unterrichtskurs für rationelle Bienezucht verbinden; Kräfte und Mittel sind

reichlich vorhanden, der mögliche Nutzen für Land und Volk ein großer.

Welche Zukunft dem armen Lande Krain aus einer rationalen Bienezucht erwachsen könnte, kann man ermessen, wenn man bedenkt, daß das Land schon jetzt, trotz seiner irrationellen Behandlung, zirka 50.000 Zentner Honig und 2500 Zentner Wachs produziert und davon Zweidrittheile exportirt. Diese Produktion könnte verdoppelt und der Landeswohlstand dadurch sehr gehoben werden.

Die Erreichung dieses Zieles ist gewiß eine dankbare Aufgabe und wird sicherlich gelingen, wenn der Krainer die wesentlichen Vortheile rationaler Bienezucht zu sehen und zu begreifen Gelegenheit finden wird.

Uebrigens ist die Krainer Biene seit den letzten drei Jahren in Mitteleuropa rühmlichst bekannt und bei allen Bienezüchtern beliebt geworden; sie dürfte in kurzem den Sieg über alle andern Bienenrassen davontragen und so das Schoßkind der Imkerwelt werden.

Jakob Portmann.

genug, und alle Wiener Blätter halten bis nun den Krieg für unvermeidlich.

Gegen einzelne Bestimmungen des gegenwärtig vom ungarischen Reichstage in Verathung gezogenen Municipalgesetzes macht sich eine heftige Opposition geltend. In einer Konferenz der Deputierten nun wurde die Regierung interpellirt, ob sie an die Annahme oder Verwerfung eines Punktes des Municipalgesetzes ihre Stellung knüpfe, worauf Szlavay erwiderte, die Regierung werde ihre Demission geben, wenn bei den Paragraphen über die Städte-Ordnung, die Virilstimmen und die Stellung der Obergepänne die Fraktion der Rechten mit der Opposition stimmen werde; Pulszky erklärte hierauf, es bleibe unter solchen Verhältnissen keine Wahl, da gegenwärtig ein Kabinetwechsel nicht provozirt werden dürfe.

In Thüringen rührt sich für die bevorstehenden Wahlen ebenfalls eine deutsche Volkspartei. In Weimar einigte sich ein Komitee über folgendes Programm: Der Abgeordnete hat zu wirken und zu stimmen 1. für Herbeiführung eines vollständigen Heerwesens und für einjährige Dienstzeit als Uebergang dazu; 2. eventuell bei Abweisung der letzteren für vollständige Budgetverweigerung. Wahrscheinlich werden die Thüringischen Sozialdemokraten mit dieser neuen Partei gehen.

Gestern fand im Konzil zu Rom die Abstimmung über das Infallibilitätschema statt. Der Sieg der Jesuiten ist jedoch kein vollständiger. Achtzig Bischöfe hatten den Muth mit Non placet, also Nein zu stimmen, 63 stimmten mit Placet juxta modum, also unter Vorbehalt, und 80 endlich enthielten sich der Abstimmung, die Opposition bestand daher aus 223 Vätern. Eine wider Erwarten große Zahl. Daß man trotzdem den h. Vater wirklich als unfehlbar proklamiren wird, unterliegt wohl keinen Zweifel.

Als Beweis dafür, wie es um die freie Meinungsäußerung beim Konzil steht, möge gelten, daß Kardinal Guidi im Kloster St. Maria sopra Minerva als Gefangener behandelt wird und niemanden empfangen darf. Als Vorspiel sei dies für den Fall zu beherzigen, daß die Unfehlbarkeit außerhalb des Kirchenstaates praktische Folgen haben sollte.

Ein Geistlicher als Meineidiger und Betrüger vor Gericht.

Donnerstag begann bei dem Kreisgerichte zu Wiener-Neustadt die Schlußverhandlung wider den der Defraudation von Messgeldern und der Ablegung des Meineides angeschuldigten Pfarrer von Maria-Schutz Franz Sturfa. Nicht die Qualität der dem Priester zur Last gelegten Verbrechen, sondern die Person des Angeklagten selbst ist die Ursache, daß seit den drei Tagen, während denen die Verhandlung währt, ein zahlreiches Auditorium, zum größten Theile Bauern, die sonst mit ihrer Zeit kargen, den Gerichtssaal und die Korridore füllt, und in einer für den Angeklagten selbst nicht sehr schmeichelhaften Weise seine Verteidigung über die belastenden Zeugenaussagen kundgab.

Der vom Staatsanwalt Schöber vor einem Dreirichter-Kollegium entwickelten Anklage entnimmt man, daß der genannte Pfarrer des zweifachen Verbrechens der Veruntreuung, begangen durch Aneignung von den für die Kirche gewidmeten Stiftungsgeldern, ferner des Verbrechens des Betruges, begangen durch Hebung von Kirchengütern auf Grundlage gefälschter Quittungen, und zwar noch nach bereits erfolgter Suspension von seinem vormaligen Amte, schließlich des Meineides, welchen Pater Sturfa anlässlich einer gegen ihn gerichteten Zahlungsklage per 10 fl. ablegte, als rechthilich beschuldigt erscheint.

Bezeichnend für den Charakter des Angeklagten, der mit seiner hageren Gestalt einen nicht weniger als günstigen Eindruck hervorbringt, sind die Mittheilungen, welche von seinen bei der Verhandlung anwesenden Pfarrkindern gemacht werden. So habe der Angeklagte sogar seine eigene Schwester, mit der er, sowie mit seiner sonstigen Umgebung, stets in Unfrieden

gelebt, arg gepeinigt, sie in einen Schweinestall gesperrt, Hunger leiden lassen, und durch Jahre hindurch bis zu ihrem Tode, wie das Landvolf sich ausdrückt, à la Barbara Ubryst behandelt.

Der Angeklagte zieht sich während der Verhandlung oftmals durch sein venientes Benehmen eine Miße vom Präsidenten zu; er haut auf den Tisch auf, lärmst und tobt, beschimpft jeden Zeugen und muß es schließlich anhören, daß der Präsident sein Benehmen als das eines Betrunknen in der Wirthsstube durchdrungen, verweigerte er auf das entschiedenste sein Erscheinen bei der Schlußverhandlung und mußte demnach gerichtlich gestellt werden. Aber auch beim Kreisgerichte selbst, wo er laut Beschluß des Gerichtshofes über die Verhandlungsdauer in Haft genommen wurde, verweigerte er das Verlassen seiner Zelle und mußte von vier Sträflingen in den Gerichtssaal gebracht werden.

Die in der Anklage angeführten Anschuldigungen werden durch sämtliche Zeugen bestätigt. Hervorgehoben zu werden verdient die Aussage des geistlichen Nachfolgers des Angeklagten, die am belastendsten wirkte, da sie konstatierte, daß Sturfa seit 1864 keine Rechnung verbuchte. Hierauf entwickelte sich eine unerquickliche Szene, da die zwei „Hochwürdigsten“ sich gegenseitig Lügner zc. nannten.

Am 8. d. Nachmittags war das Zeugenverhör beendet, worauf die Staatsanwaltschaft, nachdem sie die Anklage in ihrem vollen Umfange aufrecht hielt, den Antrag auf ein Strafausmaß von 4 Monaten Kerker stellt. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten Pfarrer Sturfa der Veruntreuung, des Betruges und des Meineides schuldig, und wurde derselbe zu sechsmonatlicher Kerkerstrafe verurtheilt.

Zur Tagesgeschichte.

— Der Kaiser hat der Gemeinde Lind ob Belden in Kärnten zum Ausbaue des Kirchturmes und Anschaffung einer Glocke eine Unterstützung von 300 fl. aus Privatmitteln bewilligt.

— Erzherzog Josef hat als Oberkommandant der Honved an sämtliche Honved-Truppen am 5. d. M. einen Tagesbefehl erlassen, in welchem er den Stabs- und Unteroffizieren für die außerordentliche Mühe, welche sich diese mit der Mannschaft gaben, und durch welche es in so kurzer Zeit möglich gemacht wurde, 60.000 Mann Infanterie und 2700 Mann Kavallerie so abzurichten, daß diese Truppe bereits schlagfertig ist und vorkommenden Falles jeden Moment dem Feinde gegenüber gestellt werden kann, in den wärmsten und schmeichelhaftesten Worten seinen Dank ausdrückt.

— General Gablenz hat sich in Folge seines verstärkten Fußleidens veranlaßt gesehen, um Befreiung in den Ruhestand nachzusuchen. Als sein muthmaßlicher Nachfolger in dem ungarischen Armeekommando wird u. a. Freiherr v. Ramming so wie der frühere Statthalterleiter in Böhmen Freiherr von Koller genannt.

— In Gregers Buchhandlung in Prag fand vorgestern eine Hausdurchsuchung wegen verbotener Fajdejev'scher Schriften statt.

— In der am 9. d. abgehaltenen Sitzung des mährischen Landesausschusses wurde, wie Brüner Blätter melden, auf Antrag des Referenten Dr. Sturm beschloffen, beim Landtage die Annulirung der Znaimer Landbezirkswahl zu beantragen, bei welcher bekanntlich der tschechische Kandidat Podweßky mit einer einzigen, und zwar mit seiner eigenen Stimme (78:77) gegen den bisherigen Abgeordneten Fux in der Majorität blieb. Unter den Nullitätsgründen ist hervorzuheben, daß einige Wahlmänner nicht mit gültiger und absoluter Majorität gewählt und einige Wählerverzeichnisse von dem Wahlkommissär als richtig nicht bestätigt wurden.

— In Brünn begann am 11. Juli, dem Jahrestage des Ueberfalls der Brüner Turner durch tschechische Bauern, der Monstreprozeß gegen 66 Inoffiziere von Bystercz und dürfte mehrere Tage dauern.

— Zweifacher Mord. Zwei Tischlergesellen legten sich am 11. d. in den Schatten einer Baum-

gruppe des Orczygartens zu Pest. Da näherte sich ihnen ein Bagabund Namens Johann Rudnay und legte sich unmittelbar an der Seite des älteren Tischlergesellen nieder. Als Rudnay sich überzeugt, daß die beiden fest schliefen, begann er seine Operation, indem er zunächst dem älteren Tischlergesellen seine Taschenuhr zu nehmen suchte. Rudnay hatte die Uhr bereits in Händen, als der Verbaute erwachte und sich zur Wehr setzen wollte, wozu ihm indeß keine Zeit übrig blieb, da der Räuber ein für den Notfall bereit gehaltenes Messer zog und den Tischler durch einen Stich, der gerade ins Herz drang, auf der Stelle ermordete. Der Getroffene stürzte todt zu Boden. Nun erwachte der andere Tischlergeselle und stürzte sich hilferufend auf den Raubmörder. Es entstand ein harter Kampf, in welchem der Tischler unterlag, nachdem ihm von Rudnay drei Messerstiche, zwei in die Brust und einer am Halse, beigebracht waren. Der herbeigerufene Bezirksarzt erklärte die Verletzungen als lebensgefährliche. Es gelang einem auf die Hilferufe herbeieilenden Konstabler mit Militärhilfe den Raubmörder festzunehmen und ihn dem Strafgerichte zu überliefern.

— Konstantinopel wurde am 11. d. M. schon wieder von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht. Während ihrer neunstündigen Dauer verbrannten beiläufig 1500 Häuser, die von Türken, Armeniern und Griechen, sämmtlich der ärmeren Klasse angehörig, bewohnt waren.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Eine offizielle Entschuldigung.)

Die gestrige „Novice“ erlaubt sich einige hämische Bemerkungen gegen den hochwürdigen Herrn Lesjak, Lehrer an der hiesigen Präparandie, weil derselbe seit etlichen Tagen im Auftrage der Regierung in Wien verweilt, um die dortigen Lehrerbildungsanstalten kennen zu lernen. Die alte Heuchlerin jammert also: „Die Slowenen mögen es hören und darob vor Staunen erstarren, daß Lesjak zu dem berüchtigten Dittes ging, gegen den alle Wiener katholischen Kasinos so entschiedene Proteste erhoben haben. Weiters wird in höchst perfider Weise das Wissen des von allen Gebildeten geachteten, tüchtigen Lehrers Lesjak verdächtigt und schließlich gesagt: „Es ist traurig und wunderbar, daß Lesjak zu Dittes ging, um sich dort die mangelnden Kenntnisse zu holen, doch wissen wir nicht, ob wir mehr die Regierung, die ihn gesendet, oder Herrn Lesjak bedauern sollen, daß er eine solche Mission annahm. Die heutige „Laid. Zig.“ bringt hierauf folgende offizielle Entgegnung: „Die gestrige Nummer der „Novice“ enthält die Notiz, es sei der Lehrer an der hiesigen Lehrerbildungsanstalt Herr Franz Lesjak eigens nach Wien abgeordnet worden, um sich mit der dort unter der Leitung des Dr. Dittes bestehenden Lehranstalt vertraut zu machen und die Vorträge dieses Lehrers zu hören. Wie wir aus authentischer Quelle erfahren, hat die jüngste Exkursion des Lehrers Herrn Lesjak lediglich den Zweck, die in Wien und Graz befindlichen Lehrerbildungsanstalten in ihrer Thätigkeit näher kennen zu lernen und namentlich den am Schluß des Semesters abgehaltenen Prüfungen beizuwohnen. Herr Lehrer Lesjak ist aber bei der Abordnung weder schriftlich noch mündlich an eine bestimmte Anstalt, noch an irgend welche bestimmte, an einer Lehranstalt wirkende Persönlichkeit gewiesen worden.“ Wir fragen: Wie kommt die Regierung zu einer solchen Rechtfertigung? Sie desavouirt damit die §§. 17 und 18 der Staatsgrundgesetze, welche lauten: „Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei. Es steht jedermann frei, seinen Beruf zu wählen und sich für denselben auszubilden, wie und wo er will.“ Hat die Regierung Herrn Lesjak nach Wien gesendet, um die dortigen Präparandien kennen zu lernen, so war, wie „Novice“ ganz richtig argumentirt, das den Klerikalen verhasste Wiener Pädagogium ebenfalls darunter begriffen. Um also im Tone der „Novice“ zu sprechen, würden wir sagen: Man weiß nicht, ob man mehr den hornirten Versuch der „Novice“ bedauern soll, eine anerkannte Musteranstalt und ihre Leiter zu verdächtigen, oder die Feigheit der Regierung, die gegenüber solch elendem Geklaffe eines fanatischen Blattes,

eines der wichtigsten Grundrechte des österreichischen Staatsbürgers zu verleugnen keinen Anstand nimmt.

— (Für die Strafanstalt) am hiesigen Kastellberge sind drei Gefangenaufsicherposten zu besetzen. Bewerber haben ihre Gesuche bis Ende dieses Monats bei der Verwaltung einzubringen.

— (Konkurs.) Die Lehrerstellen an den Parallelklassen der Normalschule werden vom hiesigen Stadtmagistrate bereits ausgeschrieben. Anmeldungs-termin 15. August.

— (Eine Telegrafestation in Idria) hat, wie wir vernehmen, bereits die Genehmigung des h. Handelsministeriums erlangt.

— (Aus Marburg,) 11. d. M., wird der „Presse“ gemeldet, daß die slovenischen Landtagsabgeordneten Steiermarks die Absicht haben, weder in den Reichsrath zu wählen, noch ein Mandat in den Reichsrath anzunehmen. Zweck dieses sinnreichen Verfahrens soll sein, die Geneigtheit der alt-slovenischen Partei in Laibach, in den Reichsrath zu gehen, zu erschüttern.

— (Nur praktisch.) In den tschechischen Bezirken von Böhmen und Mähren werden die Land- und Städtebewohner seit längerer Zeit für den Eintritt in die zu schaffende Nationalkirche vorbereitet und unter anderen auch autografirte Schablonen behufs Ausfüllung den Leuten für den Fall gegeben, daß das Dogma der Infallibilität des Papstes doch zur Wahrheit werden sollte; diese Erklärungen lauten nach der Uebersetzung beiläufig folgender: Gefertigter (oder wir gefertigter Eheleute) meldet mit heutigem Tage den Austritt aus dem Verband der römisch-katholischen Kirche, beziehungsweise den Eintritt in die zu gründende Nationalkirche.

— Am 4. d. M. versammelten sich Vertrauensmänner aus der ganzen Umgebung von Triest in Dutschina, um sich dort bezüglich der vorzunehmenden Wahlen für den Triester Stadtrath zu besprechen. Bei dieser Gelegenheit wurde das Programm, welches den Vertretern künftig zur Richtschnur dienen soll, auseinandergesetzt und in allen seinen Punkten von der Versammlung einstimmig gutgeheißen. Das Programm selbst zerfällt in zwei Theile; der erste erörtert die Staatspolitik im allgemeinen, betont zuerst Friede und Eintracht unter einander und mit andern Nationalitäten, und um dies zu ermöglichen, sei es das erste Bedürfnis, gleiche Rechte nicht bloß auf dem Papier zu besitzen, sondern im Genuß derselben thatsächlich zu sein. Alle Nationalitäten sollen sich gleicher Achtung erfreuen, auf dem slovenischen Boden soll die slovenische Sprache vorherrschend sein. Die Landesautonomie soll eine vollständige sein, da doch jedes Land selbst am besten seine eigenen Bedürfnisse kenne und am besten wisse, welche und wie viele Lasten es zu tragen habe. Nur das Militärwesen, der Handel und äußere Angelegenheit sollen gemeinsam sein, alle übrigen Angelegenheiten sollen die Landesvertretungen selbst besorgen. In Oesterreich sei nur die Föderativ-Verfassung heilbringend, da nur diese allen Nationalitäten gerecht sein könne. Die Reichsrathswahlen sollen aus den Landtagen hervorgehen; da direkte Wahlen die Landesautonomie verletzen, können dieselben von den einzelnen Ländern auf keinen Fall gebilligt werden. Eine zweckmäßige Landesautonomie ermöglichte es, daß die Staatsschulden nicht von Jahr zu Jahr vermehrt werden, der Kredit des Staates nicht geschwächt, der Wohlstand der Nationalitäten nicht untergraben und die Steuerlast des Volkes nicht fort und fort erhöht werde. Mit Sparsamkeit und einer billigeren Verfassung werde es möglich sein, die Steuern nach und nach zu vermindern. — Der zweite Theil des Programmes spricht über die Politik, welche, mit Hinblick auf die besondern Angelegenheit der Umgebung Triests, den Vertretern zur Richtschnur dienen soll.

Eingefendet.

Seidern Seine Heiligkeit der Papst durch den Gebrauch der delikaten Revalesciere du Barry glücklich wieder hergestellt und viele Aerzte und Hospitäler die Wirkung derselben anerkannt, wird niemand mehr die Heilkraft dieser köstlichen Heilmahrung bezweifeln und führen wir die folgenden Krankheiten an, die sie ohne

Anwendung von Medizin und ohne Kosten heilt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserhucht, Fieber, Schwindel, Blutaufliegen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — 72.000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Pluskow, der Marquise de Bréhan. — Nahrung als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis in Arzneien.

Stadt Weidenau, I. t. Schlesien, Troppauer Kreis, 14. October 1868.

Mein 18 Monat alter heftiger Lungenkatarrh, welcher allen Medicinen nicht weichen wollte und bei meinem 80. Jahre unheilbar schien, verschwindet bei dem Gebrauche Ihrer Revalesciere und selbst meine hartnäckigen Hämorrhoiden bessern sich und ich hoffe sie nunmehr gänzlich zu beseitigen, bitte deshalb um noch 12 Pfd. gegen inneliegenden Postschein.

Karl Krüß, pensionirter Bürgermeister.
In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalesciere Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmidgasse 8; in Laibach bei Ed. Wahr, Parfümerie; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pisztory; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Bozen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer, Grablowitz; in Marburg J. Kolletzig; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 14. Juli.

Gestern zogen mehrere heftige Gewitter über Laibach. Besonders Abends von 8 Uhr an bis nach 10 Uhr durchzogen fortwährend grelle Blitze das dunkle Gewölke. Mehrere derselben schlugen ein, ohne zu zünden. Der Niederschlag beträgt 970". Heute ist die Luft etwas abgekühlt, der Himmel ganz bewölkt. Wärme: Morgens 6 Uhr + 14.4°, Nachmittags 2 Uhr + 17.7° (1869 + 17.9; 1868 + 17.7°) Barometer im freien 325.83". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 17.1°, um 1.9° über dem Normale.

Angefommene Fremde.

Am 13. Juli.

Elefant. Gutter, Kaufm., Triest. — Ruppe, Kaufm., Linz. — Burger, Littal. — Austerlitz, Reisender, Wien. — Popper, Reisender, Wien. — Skowran, Holzhändler, Wien. — Schöffl, t. l. Oberlieutenant, Triest. — Schüringer, Reisender, Brünn. — Karaslat, Handelsagent, Triest. — v. Szjanni, Gutsbesitzer, Czerfano — v. Beneda, Graz. — Blackler, Smirna. — Biermann, t. l. Säugungsrath, Gottschee. — Graf Lichtenberg, Unterfrain. — Gräfin Lichtenberg, Unterfrain. — Wunder, Kaufm., Wien. — Mezzeni, Handelsreisender, Breslau. Margareth Grubizich, Private, Dornis.

Stadt Wien. Jeschenagg, Beldes. — Duidi, Kaufm., Wien. — Herzig, Kaufm., Triest. — Gonov, schwedischer Consul, Triest. — Singer, Kaufm., Wien. — Spančić, Ingenieur, Krainburg. — Baronin Lutheroth, Triest. — Braune, Kaufmannsgattin, Gottschee. **Balercischer Hof.** Pečnig, Studirender, Graz. — Niemer, Stationschef, Czathurn.

Wiener Börse vom 13. Juli.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Gold	Ware
Sperc. österr. Währ.	55.50	56.	98.	—
dto. Rente, öst. Pav.	64.	64.50	—	—
Soie von 1854	84.	85.	111.	113.
Loie von 1860, ganze	89.50	90.	—	—
Loie von 1860, Brünst.	96.	97.	94.	94.50
Prämienfch. v. 1864	109.	109.50	89.	89.50
Grandentl.-Obl.	—	—	90.75	91.
Steiermark zu 5 pSt.	—	—	94.50	95.
Kärnten, Krain	—	—	—	—
u. Küstenland 5	—	—	—	—
Ungarn . . . zu 5	79.50	80.	145.50	146.
Kroat. u. Slav. 5	—	—	99.75	100.
Stadenbürg. 5	—	—	122.50	123.50
Action.	—	—	61.	63.
Nationalbank . . .	682.	684.	34.	34.50
Creditanstalt . . .	238.	238.50	40.	40.50
R. d. Öconomie-Ges.	—	—	29.50	30.50
Anglo-österr. Bank	207.	208.	36.	37.
Öst. Bodencred.-A.	—	300.	29.50	30.50
Öst. Hypoth.-Bank	—	—	20.	20.50
Österr. Öconom.-Bt.	—	—	22.25	22.50
Kais. Ferd.-Nordb.	1960	1965	16.	17.
Östb.-Österr. Westb.	185.60	186.	14.50	15.50
Kais. Elisabeth-Bahn	197.	199.	—	—
Karl-Ludwig-Bahn	222.50	223.	—	—
Liechten. Eisenbahn	168.	170.	102.	102.50
Kais. Franz-Josef-B.	175.	176.	102.75	103.
Könl.-Bardier C. B.	—	—	122.75	123.
Alföld-Jum. Bahn	160.	162.	48.80	49.
Pfandbriefe.	—	—	—	—
Ration. 5. W. verlosst.	93.50	93.70	5.88	5.86
Ang. öst. Creditanst.	90.75	91.25	9.90	9.92
Ang. öst. Bod.-Credit.	104.	105.	1.88	1.85
dto. in 33 J. rückz.	90.25	90.60	120.	120.50
Loose.	—	—	—	—
Credit 100 fl. 5. W.	—	—	—	—
Don.-Dampfsch.-Ges.	—	—	—	—
zu 100 fl. C.M.	—	—	—	—
Triester 100 fl. C.M.	—	—	—	—
dto. 50 fl. 5. W.	—	—	—	—
Öfener 40 fl. 5. W.	—	—	—	—
Salm . . . 40	—	—	—	—
Palffy . . . 40	—	—	—	—
Staro . . . 40	—	—	—	—
St. Genois . . . 40	—	—	—	—
Windischgrätz 20	—	—	—	—
Waldbain . . . 20	—	—	—	—
Reglebin . . . 10	—	—	—	—
Wolfskeitt 10 5. W.	—	—	—	—
Wechsel (3 Mon.)	—	—	—	—
Rugsb. 100 fl. südt. W.	—	—	—	—
Frankf. 100 fl.	—	—	—	—
Londen 10 fl. Sterl.	—	—	—	—
Paris 100 francs	—	—	—	—
Münzen.	—	—	—	—
Kais. Münz-Ducaten.	—	—	—	—
20-francs-Stück . . .	—	—	—	—
Reichsmünzen . . .	—	—	—	—
Silber . . .	—	—	—	—

Wegen Linienstörung ist der telegraphische Wechselkurs ausgeblieben.

Epileptische Krämpfe
(Fallucht) (16—127)
heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie
Doktor **O. Killisch** in Berlin, jetzt:
Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Herren-Hemden,
Damen-Nacht-korsets,
Herren-Hosen,
Damen-u.
Damen-Hemden
bei (272—2)
A. J. Fischer.



Kundmachung.

Vom 15. Juli ab werden die Interimsscheine des ungarischen Prämienanlehens über 1, 5, 10 und 25 Stück bei der k. k. priv. allg. österreichischen Boden-Kredit-Anstalt in Wien, bei dem ungarischen Boden-Kredit-Institute in Pest und dem Hause M. A. von Rothschild & Söhne in Frankfurt a.M. gegen die definitiven Prämien-scheine umgetauscht. Die Interimsscheine über 50 Stück nehmen zufolge Kundmachung vom 23. April l. J. nach geleisteter zweiter Einzahlung an den Ziehungen am 15. August und 15. November l. J., und zwar mit jener Serie Theil, welche der Nummer des Interimsscheines entspricht. (275)

Für das Syndicat des ungarischen Prämien-Anlehens:
der Wiener Bank-Verein.